

Wo ist Chengdu?

Was trotz der einfühlsamen Charakterisierung der Stadt Chengdu in dem Text nicht deutlich wird, ist, dass es sich hier um eine Millionenstadt handelt. Allein 4,5 Millionen Menschen leben in den neun Stadtbezirken, 10 Millionen im Großraum Chengdu. Was aus der Klage der Autorin um die verloren gehenden alten, von Platanen gesäumten Straßen umso deutlicher hervorgeht, ist, dass der Anschluss an die globale Welt, vor allem durch die Geschwindigkeit, mit der er ins Werk gesetzt wird, die Eigenheiten chinesischer Städte auszulöschen droht. Die Eigenheiten der Menschen, die aus ihrer Bindung an Landschaft und Ort hervorgegangen sind, sagt die Autorin, lassen sich aber nicht so leicht zerstören. Die Bewohner werden sich irgendwann wehren oder die Maßnahmen mit der ihnen eigenen gelassenen Gemütsverfassung überstehen.

Meine Freundin Dai Hong hat keinerlei Orientierungssinn. Wenn sie aus dem Haus geht und nach links abbiegen müsste, geht sie garantiert nach rechts. Seit vielen Jahren ist das nun schon so. Ihr Vater wohnt im Osten Chengdus, in Shuonianhe (am Wassermühlenfluss), in einem Wohnkomplex aus kopierten Stadtvillen, wie sie in chinesischen Städten heute zuhauf zu finden sind. Irritiert durch die auf sie einstürzenden Scheinsymbole von Stadt, verließ sich Dai Hong bis vor kurzem auf einen riesigen Ginkgo-Baum, weit älter als sie, um Woche für Woche das Haus ihres Vaters wiederzufinden. Bis sie eines Tages entdecken musste, dass dieser Raum verschwunden war (ein Opfer der baulichen Umstrukturierung der Stadt) und sie plötzlich ihre verlässlichste Koordinate verloren hatte: In den großen und kleinen, einander inzwischen so ähnlichen Straßen und Gassen und unter den in den letzten Jahren wie Klone sich reproduzierenden Ladenschildern verirrte sie sich vor der Tür des eigenen Zuhauses.

Ich bin jemand, der einen sehr guten Orientierungssinn hat. In den gewundenen, verwinkelten Gassen habe ich bisher immer meinen Weg gefunden. Doch in der letzten Zeit verirre selbst ich mich oft in der Stadt, in der ich aufgewachsen bin, denn die mir vertrauten Straßen verschwinden eine nach der anderen. Nicht nur die Straßen, auch die französischen Platanen, die mich begleitet haben, seit ich klein war, haben sich über Nacht in Luft aufgelöst. Als ich mich letztens durch die bereits verbreiterte Jiangxi-Straße, die mir gerade erst wieder vertraut geworden war, auf dem Weg nach Hause befand, wurde ich plötzlich durch eine Betonsäule aufgeschreckt, die aus dem Boden geschossen kam. Ich ging um sie herum und fand meinen Weg nicht mehr. Von da an wuchsen die Betonsäulen täglich, um schließlich eine Hochstraße zu tragen, die sich über die Jiangxi-Straße spannte. Seit ich in Chengdu die Bar „White Nights“ aufgemacht habe, wittere ich ständig Gefahr. Die Bedrohung kommt von den städtischen Baubehörden. Gleichgültig, wer das Bürgermeisteramt innehat, jeder, so er Macht hat, macht seine Planung für Chengdu nach seinen eigenen persönlichen Vorlieben. Jemand sagte mir einmal, dass Architektur und Macht einander sehr nahe stehen, nun, das trifft für den Städtebau, der die Leistungen der Amtsinhaber

noch deutlicher aufzeigen kann, umso mehr zu. Es gab eine Zeit, da war der lokalen Verwaltung das nächtliche Geschäftsleben auf den Straßen plötzlich suspekt, also verschwanden die kleinen „Geisterrestaurants“ (Garküchen, die ihre Stände gegen Mitternacht vorwiegend an Straßenkreuzungen aufbauten und in denen man, auf niedrigen Hockern sitzend, eine Mitternachtsmahlzeit einnehmen konnte) und mit ihnen die „Kalten Erfrischungen“ an den Enden der Gassen und die „Feuertopfresterants“ mit dem chinesischen Fondue, wo man genüsslich schlemmen konnte. Von den Menschen, die sich nach Mitternacht draußen die Zeit vertreiben wollen, können nun nur noch die Wohlhabenden in einem Restaurant die „Nacht durchmachen“. Diejenigen, die weniger Geld haben, kehren nach Hause zurück, waschen sich und legen sich schlafen. Es gab eine Zeit, da missfielen der Führung die seltsamen, vielgestaltigen Ladenschilder, und wieder war die Gefahr schon im Voraus zu spüren. Am Ende verlangte man der gesamten Stadt gleich große, gleich gestaltete Ladenschilder ab. Sobald eine neue Führung im Amt ist, steht alles unter dem Zeichen „chai“, was Abriss bedeutet und vor dem tatsächlichen Abriss in großen Buchstaben an die Hauswand gepinselt wird. Innerhalb eines halben Jahres bekam das alte Antlitz Chengdus eine neue Färbung. Anders als in Städten, die im Lauf der Zeit langsam und leise in Vergessenheit geraten, oder solchen, die im Kriegsfeuer zerstört werden, müssen wir, die wir in dieser Stadt aufgewachsen sind, mit eigenen Augen zusehen, wie einer Stadt willentlich von Menschenhand der Tod geschenkt wird. (Obwohl wir Chinesen es gewöhnt sind, das Leben und den Tod von Menschen und Städten als Schicksal zu begreifen.) In meiner Kindheit habe ich in der Villa eines Warlords gewohnt (allerdings war diese Villa bereits ein großes gemischtes Hofhaus geworden, in dem viele Familien wohnten). Aber es war damals ein modernes Gebäude, welches Östliches und Westliches miteinander verband. Meine Klassenkameraden hingegen wohnten fast alle in „Türbohlenhäusern“. Heute weiß bereits keiner mehr, was Türbohlenhäuser sind. Die Wände dieser Wohnhäuser bestanden aus einzelnen vertikalen Holzbohlen, die am Tage



Die Schmale Gasse und die Breite Gasse sind die letzten Zeugnisse für die West-Sichuaner Wohnarchitektur in Chengdu. Nach der „Umgestaltung“ werden sie verschwunden sein. Aufgeständerte Stadtautobahn



Die Straße Renmin Nan, die Hauptachse der Stadt, verläuft in Nord-Süd-Richtung und mündet auf den Tianfu Platz. Wo einst ein kaiserlicher Palast stand, grüßt heute eine Statue von Mao Zedong.



Im Yanshikou Bezirk liegt das Haupteinkaufsviertel. Schon am Morgen sind die Fahrrad- und Mopedparkplätze vollgepackt. Die Kaufhäuser haben bis spät abends geöffnet, viele kleine Läden rund um die Uhr.



Auch in Chengdu haben Geldautomaten längst Einzug gehalten. Restaurants locken Gäste mit rotem Teppich und Topfblumenschmuck. Deutsche Unfallschutzvorschriften werden nicht unbedingt eingehalten.

Geschlossene Karaoke Bar im Zentrum. An der Peripherie der Stadt in der Nähe des Flughafens hat sich Chengdu vergangenes Jahr ein neues Messegelände gebaut, mit 200.000 Quadratmeter Nettoausstellungsfläche.



Die technische Infrastruktur ist oft marode, in älteren Wohngebieten gibt es nur Gemeinschaftstoiletten. Auf einem der Abwasserrohre werden unter einer Telefonnummer „amtliche Dokumente aller Art“ angeboten.



Die Etappen der Stadtentwicklung sind, oft im unmittelbaren Nebeneinander, im Stadtbild ablesbar. Gläubige im Wenshu Tempel, einem buddhistischen Kloster, das in den letzten Jahren erheblich erweitert wurde.

abgenommen und abends eine nach der anderen wieder eingesetzt wurden. Man braucht nicht extra zu erwähnen, dass das ziemlich beschwerlich war, vor allem, wenn man es täglich machen muss. Daher atmeten die Bewohner Chengdus erleichtert auf, als eines Tages Ziegelsteine, Dachziegel und Beton Einzug in die Stadt hielten. Kaum aber wusste man mit Zement und Glas umzugehen, da wurden zuallererst die kleine Kaiserstadt und die großen gemischten Hofhäuser wie das, in dem ich gewohnt hatte, abgerissen, und als die „Stadtumgestaltung“ sich großflächig ausgebreitet hatte, verschwanden so gut wie alle Bauten, die Erinnerung hätten bewahren können (außer natürlich den geschützten staatlichen BauDenkmälern). Eine Stadt aus Stahl und Eisen hat eben mehr Kraft als eine Stadt aus Erde und Holz. Wir haben keine andere Wahl und müssen die Fähigkeiten der modernen Materialien respektieren. Das ist eine allgrundsätzliche Wahrheit.

„Stadtumgestaltung“, dieses Wort ist ein Kernbegriff im zeitgenössischen China. Es gibt einem Großteil der chinesischen Städte die gleiche Gestalt. Auf keinem Aufgabengebiet hat sich die Stadtverwaltung ähnlich nachhaltig durchgesetzt. Der Abriss der Barackenviertel war für einen nicht kleinen Teil der Bewohner eine schwer beschreibbare Erfahrung. Doch die Wahrheit lautet: „Ohne Zerstörung kein Wiederaufbau.“ Doch der Aufbau nach der Zerstörung ist offensichtlich schwieriger als die Zerstörung, die ihm voranging. Nur so lässt sich dieses immer gleiche Aussehen moderner chinesischer Städte erklären. Hinzu kommt, dass jeder lokale Beamte während seiner Amtszeit seine eigene DNA hinterlassen will.

Vor einigen Jahren, als die Altbauten in Chengdu bereits fast alle abgerissen waren, führte ich Freunde, die zu Besuch gekommen waren, in die Kuan Xiangzi (Breite Gasse) und in die Zhai Xiangzi (Schmale Gasse), in die beiden Gassen also, die bis dahin noch Chengdu repräsentierten und einen West-Sichuaner Architekturstil besaßen. Doch vor einigen Tagen las ich plötzlich in einem Pressebericht: Der innere Ring ist aufgebrochen und die Breite Gasse in eine breite Straße verwandelt worden. In Erwartung neuer Geschäftsmöglichkeiten wurden die Mauern der alten, abgeschlossenen Hofhäuser aufgerissen, um entlang der Straßen neue Läden zu eröffnen.

Die Schmale und die Breite Gasse waren neben den zahllosen Desastern der „Stadtumgestaltung“ die einzigen bis dahin noch existierenden Zeugnisse der West-Sichuaner Wohnarchitektur in Chengdu. Auch sie werden nun wohl vollständig „verumgestaltet“ werden. Die Leute in Chengdu haben verschiedene Meinungen dazu: Einige sind dafür, andere schützen nur den Kopf.

Jede Stadt hat ihre eigenen Attribute und ihren eigenen Charakter. Ich war oft in den Städten Nordchinas. Ich mag sie. Sie sind gesund und munter, ihr Habitus ist mächtig und imposant, einem großen Nordchinesen ähnlich. Chengdus Szenerie wirkt eher flink und fein, Bambus und Bäume bringen sich gegenseitig zur Geltung, ultraviolette Strahlen dringen nur mit Mühe durch, die Stadt ähnelt vielmehr einer kleinen Frau mit unbestimmten Ideen, aufgeregt und leicht zu begeistern. Der Charakter Chengdus ist sprunghaft, man ist hier wohlhabend, sogar reich, im Gebaren entspannt und müßig (mein Freund He Xiaozhu benutzt die Worte „nicht hektisch“ zur Beschreibung von Chengdu).

Die wesentlichen Eigenschaften der Stadt verdanken wir unserem Vorfahren Li Bing und seinem Sohn. Das von ihnen errichtete Wasserverteilungssystem in Dujiangyan bewässert und schützt die gesamte Ebene Westsichuans, welche bis heute als die landschaftliche Schatzkammer des Landes gilt, und das seit mehreren hundert Jahren. „Land des Reichtums und der Fülle“ (tianfu zhi guo) – so lautet eine Bezeichnung für die Provinz Sichuan. Dank schulden wir allerdings auch dem „Sichuan-Pass“, den man nur mit so großer Mühe überqueren kann, dass man meint, bis zum klaren Himmel hinaufsteigen zu müssen. Er hat in Zeiten, in denen die Kriegsfeuer loderten, Krieg und Chaos aus dem Sichuaner Becken herausgehalten. Katastrophen und Verwüstungen von Menschenhand kamen nicht bis hierher, günstiges Wetter und fruchtbarer Boden ließen Chengdu zu einer vom Himmel wohlge liebten Stadt werden.

Wenn sich in einer Stadt Charakter und Gefühl materialisieren, entstehen daraus die Besonderheiten und der ästhetische Wert dieser Stadt. Sichtbar werden diese Eigenschaften in den Wohnhäusern, Straßen und Gassen, in den Läden und Geschäften sowie in der aus lokalen Sitten und Gebräuchen geformten Lebens-

haltung. Der Charakter von Chengdu manifestierte sich in der „Goldschmiedegasse“, der „Gong- und Topfgasse“, der „Färbergasse“, der „Silberstreifengasse“ und der „Grasmarkt-gasse“, diesen stillen und abgeschiedenen, gewundenen kleinen Straßen. Seit unserer Kindheit sind wir durch diese dunklen, tiefen Gassen gerannt und getobt und haben „die Gruppe zusammengetrommelt und Wellen gemacht“ (im Chengduer Dialekt bedeutet dies, sich mit Leuten zu treffen und sich zusammen zu vergnügen). Man kann sagen, dass die Individualität einer Stadt das gemeinsame Produkt aus Menschen und Geschichte ist, aus all dem, was die Zeit auf die Bühne gebracht hat. Architektur kann aufblühen und wieder verfallen, doch die Erinnerung lebt weiter.

Die traditionelle Architekturauffassung in China lässt sich etwa so wiedergeben: „Weil es Grenzen gibt, folgt man dem Unbegrenzten.“ Es wird also größter Wert auf den Geist des Ortes und das nicht-architektonische Leben gelegt. Chengdus Altbauten bestehen alle aus dünnen Holzplatten und Bambusflechtwerk, das durch Mörtel verfestigt wurde. Das Klima Chengdus ist feucht und schwül, Insekten und Ameisen fressen und nagen. Die alten Holzhäuser eignen sich wirklich nicht besonders gut zum Wohnen, und ihre Lebensdauer ist begrenzt. Doch wenn man von „Stadtumgestaltung“ spricht, so gibt es dafür viele Methoden und nicht nur den großen Bagger, der alles löst. Das Problem ist nicht die „Stadtumgestaltung“ an sich, sondern wie man umgestaltet. Nur ganz wenige führende Beamte bedenken, was den lokalen Charakter der Stadt ausmacht und was sie geformt hat. Ist ihnen wirklich verborgen geblieben, dass zum Beispiel der „Chengdu-Charakter“ aus diesen kleinen Straßen und Gassen, aus den kleinen Läden und Geschäften, den kleinen Flüssen und Bächen, den kleinen Feuertopfresteraurants und den kleinen Teehäusern am Weg besteht? Was Chengdu betrifft, so darf nicht eines davon fehlen. Wie bei einem schönen jungen Mädchen, dessen Kräfte überfordert werden, wenn es auf hohen Stelzen stehend auch noch ein Lied singen soll, so kann Chengdu diese vielen Maßnahmen einfach nicht mehr verdauen, es verweigert das Essen oder wird fett, wenn man es mit zu vielen breiten Straßen, Zentralplätzen, Hochstraßen, städtischen Gartenvillen, großen Marmorsteinplatten, Großindustrien, präch-

tigen Lichtverschönerungen und der damit einhergehenden Lichtverschmutzung vollstopft. Apropos Geld: Als ich vor einigen Tagen von außerhalb wieder in die Stadt fuhr, erblickte ich die neue Autobahnüberführung am dritten Ring, an der grelle, luxuriöse Regenbogenleuchten wie in Las Vegas blinken, und ich verbot mir, an das viele Geld zu denken, das jeden Tag hier verbrannt wird, um die „guten“ Leistungen der Stadtregierung im rechten Licht erscheinen zu lassen, vielleicht sehr viel mehr Geld, als gebraucht würde, um Wohnhäuser zu erhalten oder die alten Straßen umzugestalten. Ob man die Stadt, in der man lebt, liebt oder nicht, ob man ihre lokale Kultur respektiert oder nicht, kann ausschlaggebend für das Überleben oder die Zerstörung einer Stadt sein.

Die Entwicklung von Chinas Städten ist ein Prozess mit System. Die führenden Beamten denken ausschließlich an das Antlitz der Stadt und die Leistungen ihrer Amtsführung, die Developer hingegen an Geschossflächenzahlen und wirtschaftlichen Nutzen. Sie wissen genau, wie man mit dem geringsten finanziellen Einsatz den größten Gewinn erzielt. (Die Geschossflächenzahl von Hochhäusern ist selbstverständlich größer als die von einstöckigen Bauten, das können selbst Grundschüler korrekt berechnen.) Jene alten Gebäude, die alten Türbohlenhäuser, stehen somit alle auf Boden, der jeden Fuß und jeden Zoll Gold wert ist. Diese alten Gebäude abzureißen und hoch aufragende Geschäftshäuser zu errichten, verbessert das Preis-Leistungs-Verhältnis und wird so zum tieferen Sinn der Umgestaltung.

Man kann ohne weiteres sagen, dass das inzwischen umgebaute Chengdu eine beliebige Stadt in China geworden ist. Es existiert kein einziger Hinweis mehr darauf, dass wir uns hier in der Hauptstadt von Shu befinden (Shu ist der alte Name für Sichuan), außer dem Geruch von Feuertopf, der die Luft erfüllt. Vor einiger Zeit wurden zwei berühmte Regisseure von der Stadtregierung eingeladen, um einen Werbefilm über Chengdu zu drehen. Man erzählte mir, dass sie die neu gebaute dritte Ringstraße, den Tianfu-Platz im Stadtzentrum (auf dem früher ein kaiserlicher Palast stand, der abgerissen wurde), die Stadtbeleuchtungsprojekte und den neu errichteten „Nordamerika-Marktflecken“ filmen würden. Der stellvertretende Regisseur fragte mich besorgt: „Wo kann

man denn ein paar Chengduer Eigenheiten filmen?“ Ich erzählte ihm, dass die Chengduer Eigenheiten nur in der Chengduer Lebensart übrig geblieben seien. Ich sagte ihm: „Dreh nur, dreh nur den schnellen Rhythmus der Entwicklung Chengdus und die langsame, gemächliche Lebensart der Chengduer Menschen. Vielleicht spiegelt dieser scharfe Kontrast diese Stadt wirklich am besten wider.“ Vor etwa zwei Tagen kam ich zufällig an der Neun-Augen-Brücke vorbei und bog in eine kleine Straße ein. Auf einmal öffnete sich mir die alte Welt: An beiden Rändern der Straße wuchsen Schatten spendende Platanen, sie waren aus dem alten Chengdu übrig geblieben und nicht neu dorthin verpflanzt worden, die kleinen Häuser mit Holzbalken und Dachziegeln waren höchstens zwei Stockwerke hoch, beidseits der schmalen Straße befanden sich kleine Läden, die Menschen tranken am Straßenrand Tee, schwatzten und grüßten sich über die Straße hinweg. Das ist das Chengdu, welches ich in meiner Kindheit gesehen habe, das ist die Miniaturausgabe des Chengdu, welches überall sonst schon verschwunden ist, das ist das letzte Stück Chengdu aus Holz und Erde, dessen Schicksal wahrscheinlich längst besiegelt ist. Ich ging weg und wusste nicht, ob ich diese Straße, wenn ich das nächste Mal komme, so wiederfinden würde. Ich fürchte, ich war mir sicher, dass es das heutige Bild nicht mehr lange geben würde, genauso wenig wie die vielen kleinen bescheidenen Straßen mit ihren dörflichen Namen von einst. Sie alle werden zu einer Gedenkveranstaltung für die Flutwelle der chinesischen Wirtschaft.